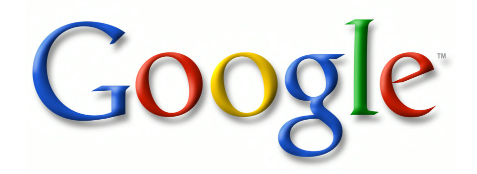
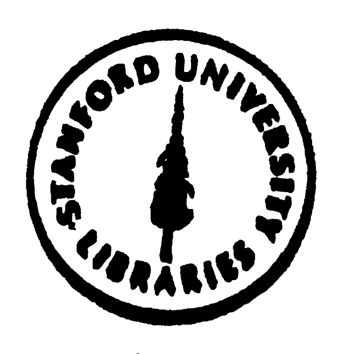
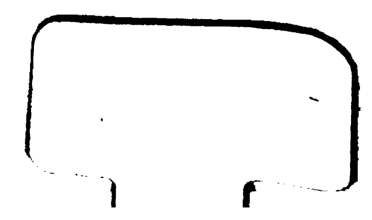




RiTTERHAUS
FREIMAURERISCHE
DICHTUNGEN


STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES





Freimaurerische Dichtungen.

Von

Emil Rittershaus.

Leipzig,
Verlag von J. G. Findel.
1870.

Freimaurerische

Dichtungen.

Von

Emil Rittershaus.

Leipzig,
Verlag von J. G. Findel.
1870.

Den lieben Brüdern

J. Classen-Kappelmann, Ludwig Elbers,

Gustav Gebhard, B. H. Hellwitz,

Dr. H. Rademacher und Fr. Weskott

gewidmet!

Vorbemerkung.

Der Reinertrag der nachfolgenden schwung- und gehaltvollen Dichtungen soll, der Bestimmung des Dichters gemäß, der Centralhilfskasse des Vereins deutscher Freimaurer zufließen. Diese, erst vor Kurzem ins Leben gerufene Centralhilfskasse soll zu einer den Ideen der Freimaurerei entsprechenden Werkthätigkeit verwendet werden d. i. also zu Werken der Barmherzigkeit, zur Errichtung, Förderung und Erhaltung humaner und gemeinnütziger Institute, zur Hebung der Volksbildung, sowie zur Unterstützung wissenschaftlicher und anderer civilisatorischer Unternehmungen.

Möge dieser edle Zweck, der Name des beliebten und gefeierten Dichters und der Werth und Gehalt seiner Erzeugnisse diesem Werkchen recht viele Käufer zuführen!

Der Verleger.

In der Nacht.

Beim Lampenlicht ich einsam sinnend saß
Und in dem heil'gen Bibelbuche las
Noch einmal ich vom Worte jenes Hohen,
Aus dessen Geiste alle Funken lohen,
Die heute strahlend eine Welt entzünden,
Der uns erschuf aus seines Busens Gründen,
Daß eine Freistatt jedem Herzen bliebe,
Den hohen Tempelbau der ew'gen Liebe. —
Und sinnend sah ich in die Welt hinein,
Und sah den Flitter und den falschen Schein,
Und sah die Menge knieen vor dem Baale
Der Selbstsucht, und vergessen ob der Schale
Sah ich den ew'gen, wundersamen Kern. —
Ich sah das hohe Gottesreich so fern,
Das Jener suchte! — Zürnend fuhr ich auf:
O Herr der Welt, sieh an der Dinge Lauf!
Wo sind die Herzen, Himmel, sag' es, wo,
Die nur im Glück der Andern reich und froh?

Wo sind die Christen hier in diesem Leben,
Die von zwei Röcken einen freudig geben?
Wo kehren sich die Augen segnend hin
Zum Sünder und zur armen Sünderin? —
Wohl seh' ich schleichend sich die Heuchler ducken,
Die „Mücken seigen und Kameele schlucken!"
Ich seh die Jungen und ich seh die Alten,
Wie sie mit Dir, o Ew'ger, Schacher halten:
Für so viel Beten — so viel Seligkeit! —
O, wo sind Herzen, wahrhaft Gott geweiht,
Bei denen Glaube mehr als Sonntagsstaat?
Wo find' ich es, das Christenthum der That?
Wie so ich dachte, trat vor meinen Sinn
Ein Weib mit stillen, ernsten Zügen hin;
Von Sonnenglanz war ihre Stirn umwallt.
Ich kannte sie, die hohe Huldgestalt;
Sie war uralt und jung doch wie der Mai:
Es war das Maurerthum, die Masonei!
Und also sprach sie: Weisheit, Schönheit, Stärke,
Die sucht Dein Herz! Wohlan, zum hohen Werke
Streb' rüstig fort! Doch lass' mich Dir es sagen
Welch' eine Frucht die drei Dir müssen tragen!
Ja, such' die Weisheit, bringe forschend ein
In jedes Reich und sondre Sein vom Schein,

Und räume rastlos fort die engen Schranken,
Die bannen möchten fliegende Gedanken —
Doch wird der Schatz Dein, der die Weisheit heißt,
Nicht sei sie Licht nur für den eignen Geist!
Nein, wo der Weisheit Licht in Nacht versunken,
Da streue Du die hellen Sonnenfunken!
Wo Du den Bruder siehst auf irren Bahnen,
Da lass' nicht ab zu warnen und zu mahnen,
Da sprich zu ihm: „Sei nicht des Muth's beraubt!
Dein Kopf ist wirr; nun denkt für Dich mein Haupt.
Hier ist der rechte Pfad, den schlage ein!
Hier ist der Acker, dort das Felsgestein!
Lass' mich die Blätter Deines Herzens lesen!
Ich will nicht schelten, wo Du irr gewesen,
Doch führen will ich Dich auf ebnen Wegen!"
Das ist die Weisheit und der Weisheit Segen. —

Die Stärke möchtest Du im Kampf gewinnen?
Steh' fest und stolz — und wenn sie Arges sinnen
Zu Schaden Dir, so bahn' mit starkem Arm
Dir selbst den Weg durch Deiner Gegner Schwarm!
Besieg' in Dir die irdische Gemeinheit,
Und werde stark in hoher Seelenreinheit!

Doch fühlst Du stark Dich, in der Brust gesund,
Sei Deine Kraft nicht ein vergraben Pfund!
Zum Bruder geh', dem es an Kraft gebricht,
Und sprich zu ihm: „Die Liebe läßt Dich nicht!
Dein Arm ist matt; Dir leih' ich meine Kraft;
Dir dient die Hand, daß sie den Segen schafft.
So wollen wir vereint des Weges gehen,
Und meine Lust sei: glücklich Dich zu sehen!"

Und hast Du Weisheit und die Kraft gewonnen,
So such' die Schönheit nicht! Wie Glanz der Sonenn
Schmückt sie Dein Herz, ein Gut, das Dir geschenkt,
Ein Kleinod, das ein Gott in Dich gesenkt! —
Jetzt magst Dein Herz Du vor den Spiegel stellen,
Jetzt frag' den Geist, den zürnenden Gesellen,
Jetzt frag' Dich selbst, wie viel Dir heut noch fehlt!
Die Regung prüfe, die die Brust beseelt,
Und durch die That der Welt Dein Streben zeige,
Und kannst Du's nicht! — wohlan, Du Tadler, schweige! —

So sprach die Fee. Mit schamerglühten Wangen
Bin ich in jener Nacht zur Ruh' gegangen.
Noch fehlt so viel! — O Ew'ger, steh mir bei
Im Ringen nach der echten Masonei!

Ein Mahnwort in schweren Tagen.*)

Memento mori!

Wenn dir ein Kindermündlein roth
Noch heut entgegenlacht,
Wer weiß, es küßt's vielleicht der Tod
Schon in der nächsten Nacht!
Er küßt die Rosenwänglein bleich
Und stumm das Lippenpaar,
Und legt in's kalte Todtenreich,
Was deine Freude war!

Die Gattin, die für dich gelebt,
Die dir sich ganz geweiht,
Du weißt nicht, ob für sie gewebt
Nicht schon das Sterbekleid.

---

*) Der Ertrag dieses separat gedruckten, in 8. Aufl. erschienenen Gedichts war zum Besten armer Cholerakranken in Barmen bestimmt.

Das Vaterherz, die Mutterbrust,
Noch heute sind sie dein,
Wer weiß es, wann du weinen mußt
Einsam im Kämmerlein! —

Geh' in dich! mahnt die ernste Zeit,
Die Zeit, von Jammer voll,
Und merke, was das schwere Leid
Dich heute lehren soll!
Kein feig' Verzagen rettet dich,
Und, wenn du thatlos bangst,
Nur doppelt Unheil kettet sich
Fest an den Fuß der Angst!

Das Haupt empor! Die Stirn empor!
Blick' auf die Todtenbahr',
Blick' in des Grabes offnes Thor
Gefaßt und still und klar.
Jetzt Aug' in Aug' mit jähem Tod',
Gelob' in dieser Zeit:
Je mehr des Leids, je mehr der Noth,
Je mehr Barmherzigkeit!

Barmherzigkeit, Barmherzigkeit,
Ein Liebeüben still,
Das ist es, was die schwere Zeit
Dich heute lehren will!
Daß du der Selbstsucht gift'gen Dorn
Aus deiner Brust entfernst,
Daß du der Liebe Samenkorn
Recht auszustreuen lernst!

Barmherzig, liebreich halt' umfaßt
Die theuren Lieben dein —
Und, wenn du Groll im Busen hast,
Lass' ihn begraben sein!
Barmherzig neig' sich deine Hand
Zu den Gebeugten hin,
Und hoffend sei emporgewandt
Zu Gott Gemüth und Sinn! — —

Für jede Thräne, die du mild
Zu trocknen hast gewußt,
Ein Tropfen Himmelsfrieden quillt
In deine eigne Brust!

Für jede Labung, die dem Mund
Der Armuth du gereicht.
Ein Engel in der letzten Stund'
Zu dir sich niederneigt! — —

Von Stadt zu Stadt, von Land zu Land,
Den Rundgang hält der Tod. —
Die Herzen auf und auf die Hand
In dieser Zeit der Noth!
Der düstre Tag der Leiden lehr'
Bedenken allezeit:
Je mehr der Noth, je mehr und mehr
Lieb' und Barmherzigkeit!

Zur 50jährigen Jubelfeier
der Loge „Hermann zum Lande der Berge“
in Elberfeld.

Vor fünfzig Jahren war's, da ward gepflanzt der Baum,
Der nun die Krone streckt so stolz zum Himmelsraum.
Es war nach einer Zeit, an Blut und Thränen reich,
Da ward das Reis gepflanzt, ein kleiner, schwacher Zweig. —
Uns Nachgebor'nen gibt nur die Geschichte Kunde
Von jenen Tagen noch; sie spricht von mancher Wunde,
Sie spricht von Sorg' und Noth, von Siechthum und Gebrest,
Den Erben, die der Krieg beim Scheiden hinterläßt.
Halblaut nur flüstert sie vom Walten dieser Plagen,
Wenn sie das Loblied singt den großen Siegestagen,
Den Kämpfern, die die Schlacht der Freiheit einst geschlagen!
Nur flüsternd will Bericht sie von den Opfern sagen,
Die es gekostet hat, von Thränen, die geflossen. — —
Die Siegesgöttin zieht vorbei auf stolzen Rossen

Mit wehendem Panier bei'm Schmettern der Trompeten. —
Wer denkt an jene, die der Rosse Huf zertreten?
Wer geht von Haus zu Haus, der stillen Zähren achtend? —
Wir wenden rückwärts uns, vergang'ne Zeit betrachtend.
Die jenen Baum gepflanzt, der rüstig aufgewachsen,
Die sah'n von Blut bespritzt des Siegeswagens Achsen,
Die hatten mitgelebt die Zeit der Kriegeswetter,
Wo „Haß!" Parole war, der Degen der Erretter!
Wie hoch des Sieges Preis, sie haben's wohl gewußt! —
Nach Sturm kam Sonnenschein. Lebendig in der Brust
Ward treuer Brudersinn, voll hoher Liebesweih'
Die Väter pflanzten hier den Baum der Masonei.
Und herrlich sproßt' er auf; es keimten seine Blätter
Zum immergrünen Dach, ein Schutz vor Sturm und Wetter.
Er strebte hoch empor; aus seinen Wipfeln klang
Es froh an manchem Tag wie heller Frühlingssang.
Es hat der Baum erquickt mit seinem kühlen Schatten
Manch' fremden Wandersmann, den Müden und den Matten,
Und sieh', er trägt noch heute mit jugendfrischem Triebe
Die Blüthen der Gedanken, die Frucht der Bruderliebe!

* * *

O Baum der Masonei im lieben Land der Berge,
Die dich gepflanzt, sie ruh'n versenkt im Bann der Särge.

Sie ruh'n und leben doch — sie leben fort in dir!
Was sie uns gaben, lebt und prangt in voller Zier.
O Baum, du trägst noch heut' der edlen Früchte Last!
Wo find' ich nur das Wort, das ganz dein Lob umfaßt?
Ich such' das Wort umsonst und kann es nimmer finden. —
Die Sage spricht vom Kranz, den Engelhände winden
Aus Thränenperlen hell, getrocknet still und leis
Von frommer Bruderlieb'. O, dir zum Ehrenpreis'
Ein solcher Kranz, du Baum, um deine grünen Aeste!
Das ist dein rechter Schmuck zu deinem Jubelfeste.
Ja, du errangst ihn dir! Dich schmückt ein solcher Schmuck!
Gelindert hast du mild geheimer Sorgen Druck.
Ein Segen kam von dir, vergleichbar lindem Thaue,
Der ungesehen fällt, Labsal der Blumenaue.
Wer sah der Wittwe Aug' im Freudenstrahle leuchten,
Der du ein Tröster warst? Wer zählte die Gebeugten,
Die sich emporgerichtet an deinem festen Stamm? —
O hoher Maurersegen, o Segen wundersam,
Dein Bestes ist, was Gott nur, der Welterbauer, sieht,
Zu heilig ist's für Worte, zu hoch für jedes Lied! —
Nicht ist's die Weiherede, gesprochen am Altar,
Nicht ist's der Gruß der Becher in froher Brüderschaar,
Nicht ist's das Wort der Weisheit in altehrwürd'ger Schrift!
Dein Bestes schreibt kein Dichter mit Griffel oder Stift,

Das predigt keine Zunge, kein wohlberedter Mund,
Doch für das Herz verständlich gibt sich dein Segen kund!
Er flammt in Zauberlettern in feuchten Augensternen,
Bebt um der Waisen Mündlein, die wieder lächeln lernen,
Weht durch's Gebet der Armuth, der Lind'rung du gebracht,
Blitzt durch die Menschenseele, darin du's hell gemacht,
Zuckt in dem Händedrucke, des Dankes stummen Zoll,
Und in dem Bruderauge, wenn's sterbend brechen soll!

* * *

O Baum der Masonei in unsrer Berge Land,
Du hast dem Sturm getrotzt, getrotzt dem Feuerbrand.
Bewähret und geprüft, so stehst du voller Kraft
Und deine Adern füllt gesunder Lebenssaft.
Von ems'ger Gärtner Hand gepfleget, blühe fort,
Daß auch in deiner Kron' kein einzig Reislein dorrt.
Dir nah' kein Wintertag, dir lach' ein ew'ger Mai,
Du fünfzigjähr'ger Baum, du Baum der Masonei:
Wenn wir einst Alle ruh'n im kühlen Schoos der Särge.
Dann blühe noch wie heut' Hermann zum Land der Berge!

Zum Johannisfeste.

(Ein Brudergruß aus der Ferne.)

(Der Loge zum Westfälischen Löwen in Schwelm gewidmet.)

Ferne von der frohen Feier,
Von der lieben Brüderschaar,
Bringe nun der Klang der Leier
Meinen Gruß zum Feste dar!
Wo im stillen Heiligthume
Herrschet echter Maurersinn,
Leg' ich meines Liedes Blume
Zu des Meisters Füßen hin.

Mög' von eurem Kreise ferne
Gram und Angst und Kummer gehn,
Mög' aus jedem Augensterne
Reine, lautre Freude sehn!
Von der Stirne flieh die Falte,
Wenn der Saft der Rebe kreist,
Und ob eurem Feste walte
Immerfort ein guter Geist! —

Altes Märchenwort verkündet:
Thau aus der Johannisnacht
Hat dem Armen, der erblindet,
Neues Augenlicht gebracht;
Hat dem Siechen Kraft gegeben,
Den die Krankheit hingestreckt,
Und zu neuem, frischem Leben,
Neuer That ihn aufgeweckt.

Liebe Brüder, festlich frohe
Bauer an dem Tempelbau,
Ist das Maurerthum, das hohe,
Nicht solch ein Johannisthau?
Von dem Auge nahm's die Binde,
Die geflochten Trug und Wahn,
Zeigte dem verirrten Kinde
Die verlassne Sonnenbahn.

Stärkung gab es, Balsamspenden
Jedem, der die Kraft verlor,
Und es hob mit Bruderhänden
Den Gefallnen gern empor. —

Gib, o Himmel, daß erblühe
Unser Bund in jedem Gau,
Daß auf alle Häupter sprühe
Leuchtender Johannisthau! —

Wenn ihr in geschmückter Runde
Sitzet fröhlich im Verein,
Füll' ich in der Abendstunde
Einsam einen Becher Wein.
Fern von eures Festes Strahlen
Sei euch doch ein Gruß gesandt.
Hoch der „Löwe von Westfalen!"
Ruf ich aus dem Schweizerland.

Den Schwestern!

Meister, Lehrling und Geselle
Bau'n am Tempel Tag für Tag. —
Mit dem Zirkel, mit der Kelle,
Mit der Hämmer wucht'gem Schlag
Gilt's am großen Werk zu bauen
Mit der vollen Manneskraft,
Aber auch von zarten Frauen
Wird im Stillen mit geschafft!

Männer jenen Tempel bauen,
Der zum Himmel ragen soll;
Um den Tempel pflanzen Frauen
Blumen, süßer Düfte voll,
Bäume, die mit dichten, frischen
Kronen steh'n den Bau entlang,
Die ihr leises Säuseln mischen
In der Brüder Chorgesang;

Wipfel, deren Blätterfächer
Fächelt in der Lüfte Strom,
Blüthen, die aus buntem Becher
Gießen würz'gen Duft's Arom!
Wer mit ernster That sich mühte,
Wer von Glut des Tages matt,
Grüßet froh den Duft der Blüthe,
Dankbar jedes grüne Blatt.

Liebe, gute Frauenhände,
Mädchenherzen holdgesinnt
Pflegen Epheu, der die Wände
Mit dem dunklen Laub umspinnt;
Immergrüne, schlanke Aestchen
Schmiegen sich um jeden Stein
Und es baut darin sein Nestchen
Freude gern, das Vögelein. — —

Brüder, bei der Becher Schäumen
Ziemet Dank den lieben Frau'n,
Die zu sel'gem wonn'gem Träumen
Gärten um den Tempel bau'n,

Deren Schaffen still und leise
Segen bringt und fröhlich macht! —
Unsren Schwestern sei im Kreise,
Brüder, heut ein Hoch gebracht!

Der Loge „Humboldt" in Philadelphia zur Feier des 100jährigen Geburtstags von Alex. von Humboldt.

(14. September 1869.)

Das Schurzfell um! Begrüßt durch drei mal drei
Den Tag, der uns den großen Mann geboren!
Ihr Brüder, kommt zum Jubelfest herbei!

Die Stunde sei zur Freude auserkoren!
Er, der gefeiert wird in allen Reichen,
Sein Name prangt ob unsres Tempels Thoren!

Ja, er war unser! Ohne Logenzeichen
Ein ächter Maurer, der zu führen wußte
Den Hammer gut, mit starken, mächt'gen Streichen!

Deren Schaffen still und leise
Segen bringt und fröhlich macht! —
Unsren Schwestern sei im Kreise,
Brüder, heut ein Hoch gebracht!

Der Loge „Humboldt“ in Philadelphia zur Feier des 100jährigen Geburtstags von Alex. von Humboldt.

(14. September 1869.)

Das Schurzfell um! Begrüßt durch drei mal drei
Den Tag, der uns den großen Mann geboren!
Ihr Brüder, kommt zum Jubelfest herbei!

Die Stunde sei zur Freude auserkoren!
Er, der gefeiert wird in allen Reichen,
Sein Name prangt ob unsres Tempels Thoren!

Ja, er war unser! Ohne Logenzeichen
Ein ächter Maurer, der zu führen wußte
Den Hammer gut, mit starken, mächt'gen Streichen!

Ein kräft'ger Hieb — da sank der Schlacken Kruste
Vom edlen Kern! — Er ging zum Grund der Dinge,
Der ernstem Forschen sich erschließen mußte.

Sein Geist erhob sich wie auf Adlersschwinge
So hoch, daß eine Welt er überschaute;
Nicht blieb er in des Alltags engem Ringe!

Er war ein Maurer! Ohne Rasten baute
Er am gewalt'gen Tempel Jahr' um Jahre;
Jung blieb der Geist, ob auch das Haupt ergraute!

Das ist die Stärke, ist die rechte, wahre,
Die nimmer abläßt vom begonn'nen Werke,
Die unverdrossen schafft bis zu der Bahre.

Und hohe Weisheit leitete die Stärke
Und von der Schönheit Zauber war umwoben,
Was er erschuf! — O, daß es jeder merke:

Kein Wortgeklingel und kein wildes Toben
Wird uns der Zukunft heil'ges Reich bereiten!
Das stille Schaffen wird den Meister loben. —

Lasst nur getrost heran die Pfaffen schreiten
Und Zeter schrein, weil er in ihrer Weise
Von Gott und Himmel sprach zu keinen Zeiten.

Es redet zu des Weltenmeisters Preise
Sein Schaffen mehr, als alle Psalmgesänge,
Die Priester sangen auf dem Erdenkreise!

Ihm war die Welt kein Chaos, kein Gemenge
Verworr'ner Dinge, nicht ein Räthselwesen,
Deß Deutung durch den Glauben nur gelänge. —

Er wußte in dem großen Buch zu lesen!
Er zeigte uns der ew'gen Ordnung Walten
Und machte klar der Weltgesetze Thesen.

Er riß hinweg des Vorhangs morsche Falten,
Des Aberglaubens Hort! „Erkennen! Wissen!"
Das war der Spruch, den Humboldt hochgehalten!

Wie zagten auf den weichen, seid'nen Kissen
Die Herrn Prälaten, auf den Polsterstühlen,
Als seine Hand manch' Truggeweb' zerrissen!

Und die Despoten, die auf ihren Pfühlen
Wollüstig träumen, während Sclaven jammern,
Sie sahen ihre Throne unterwühlen.

Nicht will die Menschheit mehr an Träume klammern
Ihr Glück und Heil! Mit fliegenden Standarten
Zieht aus der Geist aus der Gelehrten Kammern.

Er führt das Volk aus seiner Frohn, der harten,
Zum freien Denken und zum freien Leben
Und schafft die Welt ihm um zum Rosengarten.

Seht, wie des Wahnes stolze Burgen beben! —
Ein Feldherr war in jenem Riesenstreite
Der Mann, dem heut den Kranz die Völker geben.

Er war ein Bauherr, den das Schicksal weihte,
Daß zum Gigantendom des Wissens weise
Den Plan und Grundriß seine Hand bereite!

Dem großen Forscher drum zu Ehr' und Preise
Das Lied des Lobes heut' gesungen sei!
Masonen, stimmt mit ein im weiten Kreise!

Hoch unser Humboldt, hoch durch dreimal drei!

In böser Zeit!

(1866.)

Diese Zeit ist voll Entzweiung,
Tiefer Spaltung, unversöhnt!
Fluchen und Vermaledeiung
Statt des Brudergrußes tönt,
Und es ist die Zeitenwelle
Von dem Blut der Schlachten roth. —
Meister, Lehrling und Geselle,
Bruder, wo ist deine Stelle,
Wenn der Kampf der Völker loht?

Soll auch in den Tempel tragen
Maurers Hand Parteipanier? —
Wo ist Recht? Wer will's uns sagen? —
Nicht ist's dort und nicht ist's hier!

Leidenschaften, die gemeinen,
Wühlen Schlamm empor vom Grund'! —
Wahr' den Bruderbund, den reinen!
Halte fest am großen, einen,
Heißgeliebten Bruderbund!

Treu der Pflicht und dem Gewissen!
Alles Andre ist nur Schaum!
Nicht vom Wahne fortgerissen,
Gib dem nied'ren Hasse Raum!
Wie auch mög' die Losung schallen
Ringsumher zu Kampf und Streit,
Eine Arbeit bleibt uns Allen:
Fortzubau'n an Tempelhallen
Für die echte Menschlichkeit!

Unser Reich, noch ist es ferne!
Nicht erscheint's mit blut'gem Kampf,
Sind auch heut' die ew'gen Sterne
Eingehüllt vom Pulverdampf!
Krieg, mit ehr'nem Fuß zertrat er
Alles, was da morsch und lahm,
Stürmend bahnte neuen Pfad er! — —
Unser Gott, im Säuseln naht er,
Wie er zu Elias kam!

Unser Gott, er naht gelinde
Nach des Wetters wildem Brand,
Tropft den Balsam, legt die Binde
Auf die Wunden rings im Land.
Nach des Krieges grimmem Grollen
Nach des Blitzes rothem Strahl,
Hat sein Wort uns mahnen wollen,
Daß wir's nicht vergessen sollen,
Daß wir Brüder allzumal! — —

Ew'ger Vater, Herr der Erden,
Blut'ge Saaten sind gemäht! —
Laß' o Gott, uns inne werden
Und bedenken früh und spät:
In der flüchtigen Erscheinung
Gilt der ew'ge Kern allein;
Nur die Liebe schafft Vereinung —
In dem heißen Kampf der Meinung
Bleibe stets die Seele rein!

Zur Einweihung der Loge „Lessing“ in Barmen

am 28. December 1866.

So wär' der Tempel fertig nun und richtig Stein an Stein gefugt,
Und offen steht des Tempels Thor dem, der dazu den Eingang sucht.
Doch halt! Zurück, Voreil'ger, du! — Des Hauses Pforte schau' dir an.
Drauf steht mit Gold ein Namenszug; der Name Lessing steht daran! —

Was will dir's sagen? — Prüfe dich! — Nicht hat gedankenlos' Belieben,
Nicht eine eitle Laune nur den Namen Lessing hingeschrieben!

Geh' heim — und deinen Geist versenk' in jenen Geist des Hohen, Großen,
Der aus des Schriftthums Tempel einst wie Christ die Krämer ausgestoßen! — —

Die Taubenkrämer, die zum Markt entweiht des Geistes heil'ges Haus,
Die Wechsler mit dem Tauschgeschäft — des Heilands Geißel trieb sie aus!
Das lehr' uns: Wessen linke Hand des Friedens Segenspalmen hält,
Deß' Rechte führ' die Geißel auch und führ' sie gut zum Heil der Welt! —

Die Welt soll einst ein Tempel sein! — Sieh, welchen Weg die Menschheit wandelt!
Noch ist die Welt ein Marktplatz nur, darauf der Schacher feilscht und handelt.
Der Bruder mit dem Bruder feilscht: Für so viel Lieb — so viel dagegen!
Selbst mit dem Herrgott wird versucht der Schacher um den Himmelssegen.

O, preis' mir keiner unsre Zeit! Sie trägt am Haupt ein Kainsmaal!
Der opfert vor dem gold'nen Kalb und jener vor der Ehrsucht Baal!
Doch gibt's noch eine andre Welt, die nimmer zwar die Blöden seh'n,
Drin das Gewissen und das Herz im königlichen Purpur steh'n!

In jener Welt, die über'm Staub der Selbstsucht und des Alltags Leben,
Da such' für dich das Bürgerrecht durch gute That und edles Streben!
Sie hat nicht Gold, nicht Edelstein; sie hat dir keinen Schatz zu schenken,
Doch sprudelt d'rin lebend'ger Quell den müdgeword'nen Geist zu tränken!

Die Liebe hält den Rundgang dort und lindert deiner Wunden Schmerz;
An deinen Freuden freuet sich und deinen Kummer theilt ein Herz.

Die Weisheit macht den Blick dir klar, der Schönheit Geist
beseel'gend schafft,
Und du gewinnst zum Leben Muth und du gewinnst zum
Sterben Kraft! — —

Wer hat die Welt denn aufgebaut? — Der Menschheit
Leiter sind's gewesen!
Des Geistes Hohepriester sind's, von Gott zu Seinem Werk
erlesen! —
O, welch' ein Zug! Vorauf der Mann, den einst der Wahn
an's Kreuz geschlagen,
Und hinter ihm in Reihen dann aus alten und aus jungen
Tagen

Der Wahrheit Streiter! — Welch' ein Heer — und jede
Stirne werth der Kron'!
Da kommt auch er, ein Geistesfürst, auch Lessing kommt,
der Pfarrerssohn.
Lang wallt das Haar, breit ist die Stirn, das freie, off'ne
Auge brennt. —
Ja Lessing ist's, den Deutschland heut' mit freud'gem Stolz
den Seinen nennt!

Ja Lessing ist's, mit breiter Stirn, und mit dem Blick, dem off'nen, klaren!
Er, dessen Geist wie Wetterschlag in Lug und Wahn hineingefahren.
Der Götzen und der Klötze Feind, verketzert von der Lüge Meute,
Deß' rechte Hand die Geißel schwang, indeß' die linke Palmen streute!

— — — — — — — — — — — — —

In seinem Geiste schaffen wir, nach seinem Vorbild streben wir!
O, Weltenbauer, auf zu Dir, zu Dir den Blick erheben wir:
Bewahr' uns, Gott, vor leerem Schein, der nur der Narren Schwarm beglückt;
Des Mannes laß uns würdig sein, deß' Bildniß unsren Reihen schmückt!

[illegible] laß uns [illegible], [illegible]. [illegible]
[illegible]
[illegible] laß uns [illegible]
[illegible]

Dann sind gerechte Maurer wir und wandeln auf der Wahrheit Wegen! — —
Du, Weltenschöpfer, auf zu Dir tönt unser Fleh'n um Deinen Segen!

Zum Johannisfeste.

Johannisfest! Nun lasst uns freudig heben
Die Becher im Verein. —
In vollster Schönheit prangt der Schöpfung Leben —
O, lasst uns fröhlich sein!

Es sinkt der Stern als lichter Sommerfunken
Zur Erde in der Nacht;
Als Rose blüht, von Sommerwonne trunken,
Der Morgenröthe Pracht.

Hochmittag ist's. Es webt in Wald und Haide
Der sel'ge Lenzestraum;
Auf Gräbern schmückt mit grünem Hoffnungskleide
Sich der Akazienbaum.

Hochmittag ist's. Der Himmel steigt zur Erde! —
O, schaffe, Herr der Welt,
Daß jede Brust Dein heil'ger Tempel werde,
Von Deinem Licht erhellt!

Gieb uns Dein Licht! O, führe zur Vollendung
Das Werk der Masonei!
Des Täufers Amt, es ist des Maurers Sendung,
Der er das Leben weih'.

O, ew'ger Gott, allmächt'ger Welterbauer,
Sieh' an der Brüder Schaar —
Und, wo ein Herz voll Dunkel noch und Trauer,
Da mach' es sonnenklar!

Mach' sonnenwarm, o Herr, die Winterkalten
Und stärke, was erschlafft!
O, segne Du des Bruderbundes Walten
Mit Weisheit, Schönheit, Kraft!

Den Schwestern!

Ihr Brüder, gießt die Gläser voll!
Den Schwestern all' zum Preise
Ein helles Lied ertönen soll
Im frohen Bruderkreise.

Sind sie auch unser'm Bunde fern,
Der Erde holde Englein:
Wir denken an den Augenstern,
An Stirne, Mund und Wänglein!

Wir denken heut' an manche Stund',
Wo auf den Lebenswegen
Uns ward durch Frauenliebe kund
Ein reicher Himmelssegen! —

An's Mutterherze sei gedacht,
An's theu're, liebewerthe,
Das einst an unser'm Bett gewacht,
Das einst uns beten lehrte.

Und wer ein Lieb sein eigen nennt,
Der denk' in dieser Stunde,
Wie wonnig auf den Lippen brennt
Ein Kuß von süßem Munde.

Der denke, wie am trüben Tag
Herzinn'ger Liebe Walten
So gern und oft vertreiben mag
Von uns'rer Stirn die Falten!

O, lasset uns im Bruderkreis
Die vollen Becher schwingen!
Den Schwestern soll zu Lob und Preis
Der Sang der Brüder klingen!

Weihelied.

Der Loge „Lessing“ in Barmen gewidmet.

Der Bau ist gegründet
Auf felsfesten Grund;
:,: Es ist das Licht entzündet
In uns'rem Tempelrund. :,:

Hoch ragen die Säulen
Am heiligen Ort;
:,: Die Raben und die Eulen,
Sie fliegen krächzend fort. :,:

Lasst ruhig sie fliehen
Den strahlenden Schein!
:,: Die guten Engel ziehen
Zum Tempel segnend ein! :,:

Wir lachen des Bannes,
Verachten den Wahn. —
:,: Der Geist des besten Mannes,
Der zeiget uns die Bahn :,:

Und schleift auch die Waffe,
Die Lüge den Stahl —
:,: Im Geiste Lessing's schaffe,
Du Bund im Wupperthal! :,:

— — -

Zur Jahresversammlung des „Vereins deutscher Freimaurer."

1869.

Ob an dem Rhein, ob an der Ruhr,
An Wupper oder Elbe,
In uns ein einzig Streben nur,
Zu aller Zeit dasselbe!
Die Elbe und der Vater Rhein
Zum Meer die Wogen rollen;
Sie sollen uns ein Vorbild sein
In unsrem ganzen Wollen!

Es ist zum Sumpf — ich sag es kühn —
Die Maurerei gesunken;
Es wohnen in dem Modergrün
Der Rohrspatz und die Unken.

Wir seh'n die trübe, düstre Fluth,
Wir seh'n sie an mit Schmerzen —
Sie sollte sein lebend'ges Blut
Im großen Völkerherzen!

Drum rufen wir: „Hinweg den Schlamm!
Die Schleußen aufgezogen!"
Nicht hemmen sollen Wall und Damm
Die stolzen, freien Wogen!
Nur keck gewagt den Spatenstich
Am alten, morschen Walle —
Dann spiegelt klar der Himmel sich
Im reinen Fluthkrystalle!

Zum heil'gen Meer der Freiheit hin!
Das soll uns Losung bleiben!
Die Ströme schau', du Maurersinn,
Wie's Rhein und Elbe treiben!
Wie manche Dämme groß und klein,
Der Klippen, ach, wie viele,
Doch meerwärts rauschen Elb' und Rhein
Und kommen doch zum Ziele!

Das sei gelobt mit festem Schwur:
Getreu dem freien Streben!
Nicht soll's das Wort bezeugen nur,
Die That, das ganze Leben!
Nicht nur, wo im geschmückten Haus
Die vollen Becher klingen! —
Schlagt, Brüder, ein! Wir harren aus,
Bis wir den Sieg erringen!

Die heil'ge Zahl.

Leuchtend strahlt ein Dreigestirn ob des Maurers hohem Werke;
Nach der Weisheit strebt er ernst, nach der Schönheit, nach der Stärke.

Daß des Maurers Leben krön' hell der Schmuck von diesen Drei'n,
Muß des Maurers Bildung stets eine Bildung dreifach sein.

Ruhig bild' er seinen Geist, daß er schweb' zur Himmelspforte,
Freies Denken offenbar' in dem freien, stolzen Worte!

Nach der Wahrheit späh' er aus, nicht nach eitlem, bunten Schein,
Und sein Erbtheil wird gewiß echte, wahre Weisheit sein.

Gift'gem Pilze gleicht der Wahn, trüg'risch grünt das Moos
des Traumes
Ueber Fäulniß — Weisheit ist grünes Blatt des Lebens-
baumes! — —

Und er bilde sein Gemüth, bilde in der Brust das Herz,
Daß ein Echo drinnen find' Bruders Freude, Bruders
Schmerz;

Daß es dem Gebeugten lern' Trost und süße Labung reichen,
Daß es fromm sich offenbar' in lebend'gen Liebes-Zeichen.

Hohe, reine Schönheit trägt dann im Spiegel das Gemüth;
An dem Lebensbaume ist Herz die duft'ge Wunderblüth'! —

Der Charakter bilde sich als der Stamm am Baum des
Lebens;
Leidenschaft und Leiden tob' um den Wipfel nur vergebens!

Gähnt ein Abgrund auf dem Weg, drohet Arglist und Ver-
rath,
Rette des Charakters Kraft mit dem Griff der kühnen
That.

Daß der Freund es wonnig fühl', daß der Feind es zitternd merke:
Festen Muthes triumphirt überall die rechte Stärke!

— — — — — — — — — — — — —

Blühe, Blüthe, grüne, Blatt! Stamm, im tiefsten Kern erstarke,
Daß erwachs' die schönste Frucht aus verborg'nem Lebensmarke.

Geist, Charakter und Gemüth, heil'ge Dreiheit, Mensch genannt,
Schaffe aus der Erdenwelt still ein Paradieseslanb!

Weisheit, Schönheit, Stärke, strahl' ob dem Bund der Masonei,
Bis in jeder Menschenbrust du lebendig, heil'ge Drei!

Zu Hülfe!

(Juli 1866.)

Es geht durch's Land der Schrei der Noth; er will an jeden Busen klopfen.
Für heiße Wunden purpurroth — o, gebt der Liebe Balsamtropfen!
Für arme Kinder, blaß und krank — o, füllt die kleinen Kinderhände!
Dem Weib, dem der Ernährer sank — o, reicht des Goldes Segensspende!
Zum Himmel hallt ein Jammerschrei von Herzen, die in Schlachten brechen. — —
Nun schweigt die Stimme der Partei, nun hat das Herz ein Recht, zu sprechen!

Im Land des Ziska, Land des Huß, am Fuß der Wartburg, an der Elbe
Kanonendonner, Flintenschuß, Schwarzweiße wider Schwarz und Gelbe!
Gewehr im Arm, der Krieger steht am Mainstrom und im Land der Czechen,

Und hört ihn leise ein Gebet die mitternächt'ge Stunde sprechen,
Dann ist's kein Fleh'n um's eigne Ich und keines Feiglings heimlich Weinen,
Er spricht: „Der Himmel schütze dich, mein liebes Weib, und meine Kleinen!"

Dann seufzt der Mann in sich hinein: „Was frag ich nach des Feindes Schüssen!
Doch weh', wenn Weib und Kinder mein daheim am Heerde darben müssen!"
O seht, in hellen Thränen schwimmt ein Männeraug'! Herbei, ihr Reichen!
Das Gold, zu eig'ner Lust bestimmt, o gebt's den Blassen, Kummerbleichen!
Hierher, die ihr beim Becher Wein noch fröhlich seid, daß euch's erbarme!
Kein Becher Wein für euch allein, ein Tröpflein immer auch für Arme! —

Der Lärm der Schlacht hat ausgegrollt. Zerstampft, verwüstet rings die Stätte!
Die Flur, die Garben tragen sollt', sie ward des Kriegers Sterbebette!

Es steht im schwarzen Kleide nicht die Wittwe bei des Gatten Grabe;
Kein stammelnd Vaterunser spricht das Mägdlein und der kleine Knabe.
Kein Kranz, kein Todtendiadem! Kein Weihspruch, keine Trauerlieder! —
Auf's Haupt der nasse, gelbe Lehm und auf den Lehm der Rasen wieder!

Und Reih' an Reih' verwundet liegt — im Lazareth ein Weinen, Aechzen.
Wie wild der Puls im Fieber fliegt! Nach Labung rings die Lippen lechzen.
Sie reden irr' in grimmer Qual; sie träumen noch vom Waffengange. —
Hier funkelt auch der blanke Stahl — die Säge und die Kugelzange!
Sie ruh'n, verwundet und zerfleischt, die kühn gekämpft in wilden Schlachten. —
Die Lippe, die nach Labung heischt, o, laßt sie nicht vergebens schmachten!

Ja, also ist's und härter noch! — Noch weilen wir bei Weib und Kindern;

Doch wir, wir können Eines doch, das Eine: Noth und Leiden lindern!
Du Jungfrau, mit der ros'gen Wang', was frommt es, daß die Perlen gleißen!
Was soll die reiche, güld'ne Spang' dem Arm, dem runden, schwanenweißen!
Und du, o Weib, das Kinder herzt, o, denk' an deine eig'nen Kleinen,
Denk', wie der bitt're Hunger schmerzt — und laß kein Aug' vergebens weinen!

Zu Hülfe! Hier ist Hülfe noth! — Die Herzen und die Säckel offen!
Die Wunden brennen blutig roth — laßt nicht umsonst auf Balsam hoffen!
Für arme Kinder, blaß und krank — o, füllt die kleinen Kinderhände!
Dem Weib, dem der Ernährer sank — o, reicht des Goldes Segensspende!
Das Elend klagt, es weint der Schmerz. Zum Himmel bringen Jammertöne! —
Den Säckel auf und auf das Herz, für eure Brüder, eure Söhne!

———— ————

Br∴ Hermann Marggraff.

Noch alles ist, wie's war, als ich zuletzt
Im Hause vor der Stadt den Freund gesehen! —
Ich schau' ihn noch im Geiste vor mir stehen,
Den bleichen Mann, von Sorgen müd' gehetzt,
Die Stirn gefurcht — o, jede Furche war
Wohl einer Freude stille Leichengrube! —
Und doch, wie war das Auge mild und klar,
Und welch' ein trauter Frieden, wunderbar,
Umwehte mich in dieser kleinen Stube!

Neun Mägdlein und ein Bube! Welch ein Schwarm
Sich Abends um den lieben Vater drängte!
An Sessels Lehne sich der Knabe hängte,
Eins hing am Knie, ein Andres lag im Arm.

Und Er, er sah so selig froh darein,
Als leuchtet' ihm ein Himmel im Gemüthe,
Als kehrten alle Engel bei ihm ein,
Und freundlich streichelt er dann Groß und Klein
Die Locken und der Wangen Rosenblüthe. —

Noch Alles ist, wie's war. Am Fenster steh'n
Wie damals noch die grünen Blumentöpfe;
Die holden, blondgelockten Kinderköpfe,
Noch kann ich alle sie beisammen seh'n.
Doch Abends, wenn das graue Dämmerlicht
Geschlichen kommt, dann grüßt vom Kindermunde
Ein helles Jauchzen jenen Wackern nicht,
Dann grüßt der Mond manch' thränenfeucht' Gesicht! —
Todt liegt der Vater in dem Grabesgrunde. —

Sie haben in die Gruft den Mann gelegt
Nach Tagen, voll unsäglich bittrer Leiden.
Es ward so schwer ihm von der Welt zu scheiden,
Von Weib und Kind, die ihn so treu gepflegt.
Umsonst nach Worten rang die Lippe noch;
Nicht reden konnt' er, konnte kaum noch weinen — —
Verständlich sprach die stumme Thräne doch!
Sie fragt': „Wer hilft? Wer nimmt der Sorge Joch
Hinweg von meinem Weib und meinen Kleinen?“ — —

An Dich, o Deutschland, geht ein mahnend Wort!
Lass' nicht die Frage ungehört vertönen! —
Der besten einer starb von deinen Söhnen —
Weis' ohne Trost nicht die Verwais'ten fort! — —
Von seinem Vater sang einst Claudius:
„Sie haben einen guten Mann begraben —
Mir war er mehr!“ — Bei Jenem heißt der Schluß:
„Dir, Deutschland, war er mehr!“ — und Antwort muß
Dein Herz auf seiner Thräne Frage haben.

Auf einer hohen Warte stand sein Geist.
Es flocht für dich gar manchen Kranz der Dichter;
Er hielt die Wage, ein gerechter Richter,
Freund war er Allem, was da edel heißt.
Ein Hüter deines Geistesschatzes stand
Er stets bereit zu Rath und guter Lehre,
Ein treuer Führer im Gedankenland,
Ein Herz, drin alles Schöne Wohnung fand,
Ein Mehrer und ein Wächter deiner Ehre. — —

Ich ruf' euch all', in Hütten wie im Saal,
In deren Brust noch gute Geister walten! —
O, lasset nicht das Elend Einzug halten,
Wo, ach, der Schmerz der Freude Segen stahl!

Ich wende mich an euch, ihr deutschen Frau'n,
An euch, ihr Mädchen, euch, ihr deutschen Knaben!
Lasst uns den Waisen eine Hütte bau'n!
O, lasset jetzt ein jedes Auge schau'n,
Daß Herzen wir und Ehr' im Herzen haben!

Das ist des Todten best' Gedächtnißmal,
Wenn wir in Liebe seiner Lieben denken! —
O, mög' der Ew'ge den Betrübten schenken
In ihrem Jammer seines Friedens Strahl! —
Bald kommt der Lenz, er deckt mit Blumen zu
Die Stätte, wo der Müde Ruh' gefunden! —
O, du, mein Deutschland, bringe Glück und Ruh',
Und mit der Liebe Blumen decke du
Und heile liebend der Verwais'ten Wunden! —

Freimaurer sind wir und wir bleiben frei!

Wer war es, der des Lichtes Fahne trug
In einer Zeit, die schnöd' in Fesseln schlug
Ein freies Denken, die mit Fluch und Bann
Der Wahrheit droht' und Lügennetze spann?
Es war der Bund, der keine Kette kennt
Als jene, welche Bruderhände weben;
Es war der Bund, der Masonei sich nennt,
Dem wir gewidmet unser ganzes Leben!
In dieser Zeit, zerrissen von Parteien,
In unsrem Tempel ein Asyl verblieb
Den Herzen, die der Liebe Dienst sich weihen,
Dem Dienst des Lichtes und der Bruderlieb'! —
Wir stehen treu zu dir, o Masonei! —
Freimaurer sind wir und wir bleiben frei!

Wir wollen bauen, fügen Stein an Stein
Zum Tempel, drin der Liebe Sonnenschein
Erglühen soll; wir wollen emsig bau'n
Und Mit- und Nachwelt soll den Segen schau'n.
Das Maurerthum ist mehr als leeres Wort!
Ob auch die Schaar der Spötter schmäh' und läster',
Wir bau'n an unsrem Geistestempel fort,
Säul' und Altar — nur keine Eulennester!
Auch keinen Sprechsaal für der Zeit Gezänke! —
Es gilt dem Höchsten, Heiligsten der Welt!
Den Markt dem Schacher, eitler Lust die Schenke,
Dem Streit des Eintags draußen freies Feld,
Doch rein vom Staube bleib' die Masonei! —
Freimaurer sind wir und wir bleiben frei! —

Nach Arm und Reich, da fragt der Maurer nicht!
Nicht nach der Sprache, die der Bruder spricht,
Nicht nach dem Glauben, nach dem Wissen — nein,
Wir fragen nach dem Herzen nur allein!
Wir fragen nach des Lebens Frucht, der That,
Die in dem Glanz der Liebe reif geworden:
Wir streu'n nur eine Saat, der Weisheit Saat,
Dieselbe Saat im Süden wie im Norden.

Ob wir auch nicht bei gleichen Fahnen fechten,
Als Gegner stehen in der Meinung Strauß,
Wir strecken doch zur Linken wie zur Rechten:
In unsrem Tempel Bruderhände aus!
Dort gilt es nicht, des Tages Feldgeschrei! —
Freimaurer sind wir und wir bleiben frei!

Frei rege seine Flügel jeder Geist,
Vollbring', was ihn sein Stern vollbringen heißt,
Er thue dreist, was er erkannt als recht! —
Frei ist der Maurer, nicht ein Maurerknecht!
Ein Bund von Brüdern zu der Menschheit Wohl
Ist unser Bund, ein Bund der freien Geister,
Und Strick und Kette liegt nicht als Symbol
Auf dem Altare vor dem Logenmeister!
Freimaurer sind wir, wollen frei verbleiben,
Und hoch sei unser heil'ger Bund gestellt,
Hoch ob der Zeit und ihrem ganzen Treiben! —
Des Bruderbundes Heimath ist die Welt! —
Wir halten heilig dich, o Masonei! —
Freimaurer sind wir und wir bleiben frei!

Abschiedsgruß an Br.·. Fr. Holtschmidt

bei seinem Scheiden von Barmen.

Es wird ein Bruder fehlen
Fortan in unsren Reih'n —
Drob schleicht in unsre Seelen
Ein leises Weh' hinein!

Er geht von dieser Stätte,
Wo wir bei manchem Fest
Ihm in der Bruderkette
Die treue Hand gepreßt.

Nun naht die Scheidestunde,
Doch denken wir noch lang,
Wie oft von seinem Munde
Manch' herrlich' Wort erklang!

Wir wissen's, wie er glühend
Für alles Edle focht,
Wie er so frisch und blühend
Den Kranz der Dichtung flocht! —

O Freund, du ziehst von hinnen,
Du Maurer, wahr und ächt,
Doch bleibt dir stets tief innen
Bei uns ein Heimathrecht!

Wohl säh'n wir dich so gerne
Noch lang an diesem Ort,
Doch bist du uns auch ferne —
Im Herzen lebst du fort!

Der Freimaurerei!

(1870.)

Es senkt das alte Jahr das Haupt zum Sterend
Und Keiner hüllt sich d'rum in Trauerflor;
Ein Jeder hofft das Beste von dem Erben,
Der aus der Fluth der Zeiten steigt empor.
Ein Jeder hofft, er schließ' den Himmel offen,
Er bringe Glück und halte fern' das Leid!
Ein schöner Traum, ein mehr als kindlich' Hoffen!
Die Hand an's Werk! Dann schaffen wir die Zeit!

Du Bruderbund, der einst vorangeschritten
In alten Zeiten auf der Bahn zum Licht,
Der Boden bebt von deiner Feinde Tritten,
Sie zieh'n heran und, ach, du merkst es nicht!

Du zechst vergnügt im Zelt der Marketender,
Indeß die Trommeln wirbeln rings zum Streit;
Du freust dich deiner Orden, deiner Bänder! —
Die Hand an's Werk! Dann schaffest du die Zeit!

Die morschen Ketten will zusammenschweißen
Der Priester Hand auf's Neu' in dunkler Stund' —
Nun thut es Noth vom Traum sich loszureißen!
Masonenthum, geliebter Maurerbund,
Verkünd'ge Gott durch hohe Liebesthaten,
Wenn nach dem Glauben nur der Pfaffe schreit!
Vom Zechtisch auf! Zum Banner, ihr Soldaten
Des freien Geist's! Dann schaffen wir die Zeit!

Frisch in die Welt! Der lebt nur recht auf Erden,
Der keck hinein in's volle Leben greift!
Uns muß zur Werkstatt unser Tempel werden,
Wo sich der Geist zum Kampf die Waffen schleift!
Das Licht in's Volk! Den Aermsten und Geringsten
In Bruderliebe nimm ihn treu zur Seit',
Sei ihm ein Lehrer! Dann erscheint ein Pfingsten
Der neuen Zeit, dann schaffen wir die Zeit!

Laß' deine Thaten deinen Ruhm verkünden,
Du Maurerbund! Das ist der Zeit Gebot!
Und mit dem Wahn und mit der Lüge Sünden
Kein Friedensschluß, der Kampf bis in den Tod!
Zieh' du voran im großen Strauß der Geister
Und thu' gewaltig deine Predigt kund!
So geb' es Gott, der ew'ge Weltenmeister!
Er segne dich, geliebter Maurerbund!

An Br∴ Otto Block

bei seiner Aufnahme in den Freimaurerbund am 6. März 1869.

Willkommen sei im Bundeskreise!
Dir glüht des Maurerlichtes Schein
Im Tempel nach vollbrachter Reise;
Dreifach erschallt nach alter Weise
Der Gruß aus Deiner Brüder Reih'n.
Geschlossen bist Du in die Kette,
Die nur des Todes Hand zerreißt!
Ein Werkmann bau'st an heil'ger Stätte
Du nun mit uns im freien Geist!

Wir haben keine Cathedralen
Mit tausend Thürmen, fein geschnitzt,
Mit Fenstern, drauf wir Heil'ge malen,
Durch die in bunt gebroch'nen Strahlen
Das helle Licht der Sonne blitzt!

Dem Wahrheitslicht, dem hellen, reinen,
Bleibt ungebrochen freier Lauf;
Wir bauen aus lebend'gen Steinen
Den Riesendom der Zukunft auf.

Ein jedes Herz, zur Wahrheit strebend,
Mit ernstem Sinn und frischem Muth,
Ein Herz, der Bruderliebe lebend,
Sich sonder Falsch und Lüge gebend,
Das ist ein Baustein, ächt und gut!
Es fügt sich Stein an Stein zusammen
Zum Tempel, hehr und wundervoll,
Darin erglüh'n der Liebe Flammen,
Der alle Welt umfassen soll.

Auch Du hast uns Dein Herz gegeben,
Ein Herz, im Leben längst erprobt!
Mit Rosen soll's die Lieb' umweben —
Nicht wanken soll's, nicht soll es beben,
Wenn es der rauhe Sturm umtobt!
Da hält ein Herz sich fest am andern,
Da lehnt sich eins an's and're an,
Und machtlos muß vorüberwandern,
Trotz allem Wüthen, der Orkan.

Willkommen sei im Bruderbunde!
Willkommen sei mit Hand und Herz! —
Nun bau' mit uns auf festem Grunde,
Daß höher steig' von Stund' zu Stunde
Der Dom der Maurer sonnenwärts!
Ja, laß uns schaffen um die Wette
Und rüstig fügen Stein an Stein! —
Gruß, Bruder! In der Maurerkette
Sollst Du uns hoch willkommen sein!

Eine Weihnachtsbitte.*)

Christkindlein kommt! Wem geht nicht auf das Herz?
Wer findet nicht die Flügel himmelwärts
Zu einem Eden sich empor zu schwingen,
Wenn helles Licht aus grünen Zweigen wallt,
Wenn in der Stube Kinderjubel schallt
Und hoch im Thurm die Glockenzungen singen? —

Der Großpapa, er hält das Enkelkind
Auf seinen Knie'n; er schaut es an und sinnt,
Ob es nicht seine eig'nen Augen wären
Die lieben Kinderaugen, froh und klar. —
Er sinnt nicht lang — er muß der kleinen Schaar
Die ganze Arche Noah noch erklären!

---

*) Gedichtet zu Weihnachten 1869 für die Wittwen und Waisen der beim Rheinbrückenbau zu Düsseldorf verunglückten Arbeiter.

„Papa, spann' mir die Armbrust!" — „Mütterlein,
Ich will auch immer lieb und artig sein,
Hilf mir das Püppchen jetzt in's Bettchen legen!" —
„Mein ist der Niklas mit dem weißen Bart!" —
O, wer in sich ein Fünklein Herz bewahrt,
Dem muß sich's heut' im Busen mächtig regen!

Geben macht selig! Wer es nie gewußt,
Der fühlt es heut', wenn er an seiner Brust
Der freud'gen Kinderherzen Schlag empfunden,
Wenn an den Hals ein liebend' Weib ihm flog,
Wenn nur ein Ton des Weihnachtsliedes zog
Durch seine Seele leis' in diesen Stunden!

Ihr Glücklichen! Ach, wenn ihr euch beschenkt,
Ob ihr's auch wohl betrachtet und bedenkt,
Daß ihr euch selbst nur Gaben habt gegeben?
Das Weib, das Kind — das ist von euch ein Stück!
O, ihre Lust ist euer eignes Glück;
Sie sind ja selbst ein Theil von eurem Leben!

Ein fröhlich Herz ist liebreich. Frisch gewagt —
Ob ihr wol eine Bitte heut' versagt

Und nicht euch selbst nur schenkt die schönen Gaben?
In Thränen schauen Augen zum Azur
In Noth und Gram! Ein einzig Tröpflein nur
Will ich für sie vom vollen Becher haben!

Erinnert euch bei diesem Jubelfest
Der Armen, die die Last der Sorge preßt,
Die hungernd vor dem leeren Tische stehen,
Die frierend jammern auf dem feuchten Stroh —
Und dann bedenkt, sprach nicht der Heiland so:
„Was ihr den Aermsten thut, ist mir geschehen!"

Er steht da draußen, seine Stimme spricht
Von blassen Lippen: „O, vergeßt mich nicht,
Wenn ihr euch an dem Glanz der Kerzen weidet!"
Und dann gedenkt an jenes Bibelwort:
„Mich hungerte — ihr triebt mich hungernd fort!
Und ich war nackt — ihr habt mich nicht gekleidet!" —

So soll's nicht sein! — Kommt mit mir an die Fluth
Des Rheins im Geist! In eis'gen Wogen ruht
Ein todter Mann auf Sand und Kieselsteinen.
Und kommt, daß ich euch eine Hütte zeig',
Dort strahlt kein Flämmchen auf dem Tannenzweig —
Des Todten Gattin schluchzt bei ihren Kleinen.

Und wär's nur eine Hütte! Haus an Haus,
Da trieb der Tod der Freude Engel aus,
Da weint das Elend hart bedrängter Seelen,
Da seufzt die Wittwe um ihr täglich Brot,
Und von der Kinder Wangen will die Noth
Das Morgenroth der Jugendfrische stehlen. —

Vom übervollen Freudenbecher heut'
Ein Labetropfen! Bei dem Festgeläut'
Laßt in euch die barmherz'ge Liebe walten!
Euch dankt das bleiche Weib, von Kummer krank,
Und Kinderhändlein werden euch zum Dank,
Zum Segen euch sich zum Gebete falten!

Der Loge zur „alten Linde" in Dortmund

bei Einweihung des neuen Tempels.

(Juni 1866.)

Es rauscht der Regen und der Donner brüllt;
Von schweren, schwarzen Wolken eingehüllt
Ist nun der Junisonne goldnes Leuchten;
Das Wehn des Windes durch die Saaten geht,
Es beugt die Knospen in dem Rosenbeet,
Die kaum entsproßnen, grünen, regenfeuchten.

Ich schaue still in's wilde Sturmgebraus;
Ob meinem Haupte breitet segnend aus
Ihr Blätterdach die treue, alte Linde.
Ob auch der Windhauch durch die Krone strich,
Die herzgeformten Blätter schützten mich,
Daß ich die Ruhstatt vor dem Sturme finde.

Um Mittag war's am ersten Junitag —
Und als nun durch die dunklen Wolken brach
Auf's Neu hervor das Sonnengold, das lichte,
Als hoch zum Aether sich die Lerche schwang,
Da ward das Wort in meiner Brust Gesang,
Da ward der Seele Fühlen zum Gedichte.

Und einer andern „Linde" dacht ich da —
Und meines Geistes träumend' Auge sah
In Bruderaugen, liebe, gute, treue!
Ich dacht' der Linde in Westfalens Bann,
Die man verpflanzt, daß fester wurzeln kann
Der Baum und reicher noch den Schatten streue! —

O Maurerthum, du bist der Linde gleich!
Aus Herzen, liebewarm und liebereich,
Hast du zu Schirm und Schutz ein Dach gewoben.
Ob trüb der Himmel oder sonnig war,
Du botest Ruhstatt mild und freundlich dar
Vor Sonnengluth wie vor des Sturmes Toben.

Hoch recktest Du zum Himmel Dich empor
Und gossest aus dem üpp'gen Blüthenflor

Die wundersüßen Düfte segnend nieder;
Der emſ'gen Biene gabſt Du Honigſeim,
Das Vöglein fand bei dir ein traulich Heim
Und ſang dir jubelnd ſeine Dankeslieder — —

Die Aeſte breite weit und weiter ſtets,
O Lindenbaum! — Hin durch die Welten geht's
Wie heißes Athmen der Gewitterwinde,
Die Wolken werden dichter hier und dort —
O, alte Linde, grün' und blühe fort!
Aus vollſter Bruſt ein Hoch der alten Linde!

Gebet vor der Tafel.

Ew'ger Vater, eh' uns labe
Dieses Mahl der Brüder hier,
Hebe, dankend für die Gabe,
Sich das Herz empor zu Dir!
Habe Dank für alles Gute
Heute wie zu jeder Zeit!
Gieb uns jetzt bei'm Rebenblute,
Herr, die rechte Fröhlichkeit!

Jene Freude woll' uns senden,
Die des Geistes Flamme schürt,
Die an ihren Rosenhänden
Gute Engel mit sich führt,
Die den Greisen, die den Alten
Der Verjüngung Becher reicht,
Die des Kummers böse Falten
Leis' von allen Stirnen streicht! —

Lieber Vater, wo im Jammer
Brüder weinen fern und nah',
Sei in ihrer dunklen Kammer
Du mit Deinem Troste da!
Lasse Du die Klagen schweigen!
Halte Du die Sorgen fern,
Und im Herzen lasse steigen
Neu der Hoffnung Morgenstern!

Zu den Waisen, zu den Armen,
Zu der Brust, voll Gram und Leid,
Lasse liebendes Erbarmen
Treten segnend, hülfsbereit!
In die Seelen, nachtumwoben,
Senke Deines Lichtes Strahl!
Segne, ew'ger Vater droben,
Segne dieses Brudermahl!

Gebet nach der Tafelloge.

Ew'ger Vater, dessen Güte
Uns gelabet und erquickt,
Dankerfüllet das Gemüthe
Auf zu Dir, o Vater, blickt!

Habe Dank, Du Ew'ger droben,
Für die Freuden, uns bescheert!
Dich zu preisen, Dich zu loben
Sich zu Dir die Seele kehrt. —

Herr im Himmel, hör' uns beten
Und verschließ' Dein Ohr uns nicht!
Wo ein Herz von Gram zertreten,
Mach' es wieder froh und licht!

Sah es alles Glück verschwinden,
Wenn ihm nichts hienieden blieb,
Laß' es Dich, den Vater, finden,
Schwesterlieb' und Bruderlieb'!

Alle Brüder auf der Erde
Tröste Du in ihrem Leid,
Daß im Herzen Frühling werde,
Echte, rechte Rosenzeit!

Die da ruh'n auf Krankenbetten,
Die im Sterben zu Dir fleh'n,
Lasse zu den Jammerstätten
Deines Friedens Engel geh'n!

Die um Wahrheit dulden, stärke,
Halte den, der irrend fällt,
Und zu unsrem heil'gen Werke
Gieb den Segen, Herr der Welt!

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Leipzig. Bär & Hermann.

	DATE DUE		



